

Editorial

Die dritte Befragung von jungen Menschen während der Corona-Pandemie (*Juco3*) hat bestätigt, dass jene Jugendlichen, die weniger finanzielle Ressourcen haben, in dieser Zeit am stärksten benachteiligt sind. Wie gut sie durch diese Zeit kommen, hängt deutlich von ihrer finanziellen Situation ab, wie die Auswertungen der Daten zeigen. Ein großer Teil der Befragten leidet unter psychosozialen oder gesundheitlichen Belastungen und benötigt professionelle Hilfe. Die Infrastruktur für eine Unterstützung ist in den Bereichen Bildung, Gesundheit oder Freizeit noch nicht hinreichend vorhanden. Als weiteres Ergebnis der Befragung wird offenkundig, dass viele Jugendliche zwar Angst vor der Zukunft haben, aber gleichzeitig versuchen, ihr Leben trotz der Pandemie zu gestalten. Es zeigt sich, dass sowohl die jungen Menschen als auch die Mitarbeitenden aufgrund der langen Dauer der Pandemie ausgezehrt sind. Hinzu kommen noch Belastungen durch den Krieg in der Ukraine und die Auswirkungen des Klimawandels.

Alle drei Entwicklungen tragen mit dazu bei, dass die Inflation Höchststände erreicht. Die aktuelle Teuerungsrate von 7,4 Prozent in Deutschland wirkt sich nicht nur auf Importe wie etwa Getreide aus. Die Verteuerung von Rohstoffen und Produktionsprozessen führt dazu, dass bei der hohen Nachfrage nach Produkten wie Speiseöl oder Mehl die Preise steigen. Die hierdurch verursachte Angst führt zu Hamsterkäufen, was die Preisspirale weiter anheizt. Hiervon sind wiederum diejenigen, die über die geringsten wirtschaftlichen Ressourcen verfügen, am meisten betroffen. Damit ist der Zusammenhang mit den Studien während der Corona-Pandemie hergestellt, die gezeigt haben, dass der Weg durch die Krise entscheidend von den Rahmenbedingungen geprägt ist, in denen die Familien leben.

In Großbritannien sind die Entwicklung der steigenden Preise und die Auswirkungen auf die Haushalte besonders deutlich zu beobachten.

Expertinnen und Experten befürchten, dass 2022 250.000 weitere Haushalte in extreme Armut abrutschen könnten. Schätzungen gehen davon aus, dass dann zehn Millionen Haushalte nicht mehr genug Geld für Energie zur Verfügung haben. In Deutschland wird dies auch an der hohen Nachfrage nach dem Angebot der Essenstafeln deutlich. Ein Jahr mit einer ähnlichen Situation war beispielsweise das Jahr 1981. Auch durch die Eindrücke des Krieges in der Ukraine mit den apokalyptischen Bildern, den nuklearen Drohungen sowie Berichten über Gräu- und Gewalttaten trübt sich das Stimmungsbild der jungen Menschen und ihrer Familien ein.

Die EREV-Bundesfachtagung im Mai dieses Jahres hat gezeigt, dass angesichts dieser Entwicklungen die Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendhilfe besondere Verantwortung für die jungen Menschen und ihre Familien tragen. Das betrifft nicht nur die pädagogische Herausforderung, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, mit den Krisen umzugehen, sondern auch die Verdeutlichung des Zusammenhangs von Lebens- und Problemlagen der Familien. Die Kreisläufe um Kinderarmut, Teenagerschwangerschaften, Bildungschancen und Beschäftigungsmöglichkeiten müssen von der Kinder- und Jugendhilfe in den Lebensbereichen der jungen Menschen auf Länder- und Bundesebene immer wieder in den Mittelpunkt gerückt werden, um mithilfe ihrer jeweiligen Beiträge Abhilfe zu schaffen.

Wie in dieser Ausgabe der *Evangelischen Jugendhilfe* dargestellt, liegt eine Chance darin, die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kinder- und Jugendhilfe zu fördern und sie zu befähigen, sich für ihre Rechte einzusetzen. Die besondere Schutzbedürftigkeit der jungen Menschen wird angesichts der sexuellen Gewalt gegen Kinder deutlich. Hier wird auf die Bereiche des Wahrnehmens, Verstehens und Erkennens von sexueller Gewalt ebenso eingegangen wie

auf das Netzwerk der Hilfen auch im Kontext der Nachsorge von sexueller Gewalt.

Eine weitere Chance für die jungen Menschen, um Selbstbestimmtheit zu entwickeln, ist das Züricher Ressourcenmodell. Es versucht, die jungen Menschen darin zu unterstützen, mithilfe von Vorsätzen und Zielen praktisch anwendbare Hilfe zu erlangen. Die Beiträge zu digitalen Medien im Leben von Vorschulkindern und zum Thema Inklusion in der Praxis verdeutlichen die Vielfältigkeit der Thematik in der Kinder- und Jugendhilfe. In der Rubrik *Gesetze und Gerichte* wird der rechtliche Status der ukrainischen Flüchtlinge in den Mittelpunkt gestellt. Die Perspektive ukrainischer Kinder und Jugendlicher, die jetzt bei uns leben, wird auch im Praxis-*TIPP* aufgegriffen. Wesentlich ist es, einen Eindruck zu erhalten, in welchem Rahmen das Leben in der Ukraine vor dem Krieg stattgefunden hat, um hieraus Rückschlüsse für die Hilfen in Deutschland abzuleiten.

Die Corona-Pandemie, der Krieg in der Ukraine, die Klimakrise und die hieraus resultierenden Entwicklungen wie die Inflation fordern die Kinder- und Jugendhilfe in einem besonderen Maß heraus. Sie hat in den vergangenen Jahren gezeigt, wie flexibel sie auf die pädagogischen und sozialen Anforderungen – nicht nur im Rahmen der unbegleiteten minderjährigen Ausländerinnen und Ausländer – Antworten gefunden hat. Verstärkt in den Blick genommen werden muss hierbei die Situation der Mitarbeitenden, um gemeinsam Wege durch diese Zeit zu suchen. □

Ihr
Björn Hagen



Hilfen zur Erziehung

Beraten – Begleiten – Betreuen

Informationen für Eltern und junge Menschen